

Titel

Maria Matios

**Darina,
die Süße**

Roman

Aus dem Ukrainischen von Claudia Dathe

sofort besser ging. Das kalte Wasser strömte durch sie hindurch und verschwand hinter dem Horizont. Darina schaukelte mit geschlossenen Augen hin und her, und fühlte, wie sich die Reifen lösten, die ihren Kopf zwei Tage lang zusammengepresst hatten. Irgendwo tief in ihrem Inneren zersprangen sie, so laut, dass Funken in den Fluss zu regnen schienen, aber Darina hielt ihre Augen geschlossen, denn sobald sie die Augen öffnete, würden sich die Reifen sofort wieder um ihren Kopf legen wie die Schlangen, die am Heiligkreuztag ihre Winterester in der Erde bauten.

Wenn Darina Kopfschmerzen hatte, musste sie zum Fluss gehen und hüfttief ins Wasser

steigen. Sonst würde der Schmerz sie in kleine Stücke reißen. Im Sommer, wenn das Wasser warm war, ging das. Dann hinderte sie niemand daran, im Wasser zu stehen. Wenn der Frost kam, stieg sie nur knietief hinein. Je kälter das Wasser war, umso schneller ließ der Schmerz von ihr ab.

Als Darina nach einer mehrtägigen Schmerzattacke zum ersten Mal spürte, dass sie kaltes Wasser brauchte, starrte sie lange in den Brunnen auf ihrem Hof. Aber das Wasser war tief unten, und Darina hatte keine Leiter, die lang genug war. Die Leiter vom Hühnerstall war längst morsch und würde nicht bis auf den Grund reichen. Da wankte Darina, ihren Kopf fest zwischen beiden

Händen, als wollte er gleich vom Hals rollen, zum Fluss, mit ihrem Schlängelgang verschreckte sie die Dorffrauen in ihren Gärten. Als sie mit ihren nackten Beinen langsam ins Wasser stieg, lief fast die halbe Nachbarschaft zusammen.

„Heilige Maria, die will sich ertränken! Maria, Ihr müsst sie fesseln, außer Euch lässt sie doch niemanden an sich heran“, rief Langfinger Warwara Darinas Nachbarin vom Ufer aus zu und wedelte mit einer Wäscheleine.

Maria sah lange zu, wie Darina bis zur Brust im Wasser mit geschlossenen Augen hin und her schaukelte, schließlich sagte sie leise: „Lassen wir sie ... Sie wird sich schon nichts

antun. So Gott will. Wir brauchen sie nicht zu fesseln, Warwara. Nehmt Ihr lieber Eure Zunge fest an die Leine ... Geht nach Hause, Frauen, ich bleibe noch ein bisschen bei Darina, der Süßen, bevor ich dann zu meinem Irren heimgehe.“

SEITDEM ging niemand mehr mit Darina zum Fluss. Auch sie würde nicht hingehen, höchstens um die Wäsche zu spülen. Die Wäsche war das eine, aber der Kopf war wichtiger. Also lief sie, wenn sie die Schmerzanfälle aus dem Bett trieben, zum Fluss, und keiner hielt sie mehr an der Hand, die Frauen schauten ihr höchstens nach, die Hände über den Augen, und manchmal lachte ein Schüler leise: „Schau da, Darina, die

Süße, geht wieder baden.“ Wofür er sich eine Ohrfeige von einem anderen Schüler fing, der etwas mehr im Kopf hatte.

Solange der Fluss nicht zugefroren war, ging alles gut. Das erste Mal, als Darina das Eis betrat und es nicht einbrach, wollte sie es mit dem Kopf durchstoßen, denn sie musste in das eisige Wasser eintauchen, und wenn es ihr Leben kostete. Sie kniete nieder, schlug mit der Stirn ein-, zweimal gegen das Eis und heulte leise auf. Das Eis war hart und gab nicht nach. Darina lief mit nackten Füßen auf dem Eis herum, sie trampelte mit ihren vom tagelangen Liegen müden Beinen, als wollte sie Ton stampfen, und rang vor Verzweiflung die Hände.